

lich) den „Weg zur Besserung“ gezeigt. Oder muß es nicht nachdenklich stimmen, wenn nur 40 Prozent der Befragten von einem echten Erlebnis in der theologischen und gar nur 22 Prozent in der philosophischen Ausbildung berichten können? Gibt es nicht zu denken, wenn als Gründe dafür angeführt werden: Lebensfremdheit, Abstraktheit, Theoretisieren, Fremdheit der überlieferten Denkkategorien, unnötiger Ballast historischen, peripheren Wissensstoffes, Mangel an Studienzeit, fehlende innere Ergriffenheit der Lehrer, zu exklusiv rezeptiver Lehrbetrieb? Was die einzelnen Fächer angeht, will man die Philosophie nicht missen, sie soll aber „anders“ geboten werden. Die Exegese (vor allem des Neuen Testaments) soll, mit Dogmatik und Moraltheologie zusammengefügt, die alles beherrschende Trias der drei zentralen Offenbarungswissenschaften bilden. Sehr gering ist das Interesse für Kirchengeschichte und Kirchenrecht. Ernst stimmt die Klage, daß die wissenschaftliche Ausbildung nur wenig beitrage zum existentiellen Vollzug des eigenen religiösen Lebens und der Hingabe an Gott im Priestertum. Nach Art eines Spiegelbildes bestätigen die Äußerungen der führenden Theologieprofessoren (manchmal bis in Einzelheiten hinein), daß wir es hier nicht mit bloßen Querelen einer (immer) unzufriedenen Jugend, sondern mit einer wahren Malaise innerhalb der wissenschaftlichen Ausbildung des Seelsorgeklerus zu tun haben. Wenn der Verfasser im letzten Teil des Buches als Gegenmittel die stärkere Heranziehung des „Bildes“ (an Stelle des „Begriffes“) empfiehlt, mag er vom Standpunkt des Psychologen aus recht haben. Eine wirkliche Reform aber müßte von einem tieferen und breiteren Ansatz ausgehen.

Linz a. d. D.

Dr. E. Schwarzbauer

Die deutsche Priesterfrage. Eine soziologische Untersuchung über Klerus und Priesternachwuchs in Deutschland. Von J. Dellepoort-N. Greinacher-W. Menges. (217.) Mainz 1961, Matthias-Grünwald-Verlag. Leinen DM 24.80.

Nach vorliegender Untersuchung fehlen in Deutschland 10.112 Pfarrseelsorger, das sind 38 Prozent des augenblicklichen Gesamtbedarfes. Mit deutscher Gründlichkeit (die Literaturangaben umfassen 9, die Übersichtstafeln 44 Seiten) werden alle einschlägigen Fragen behandelt. So wird berichtet über den Stand der Priesterfrage in Europa, die augenblickliche Lage der Diözesen und Orden Deutschlands, den künftigen Bedarf an Priestern, den Nachwuchs und die Motive der Berufswahl.

Zur Förderung des Nachwuchses werden an indirekten Mitteln vorgeschlagen: Gebet (auch des Priesters selber), Priestersamstag in den Pfarreien, persönliches Vorbild des Priesters, würdige Feier der Liturgie, persönlicher Kontakt mit der Jugend, Familienseelsorge (alle anderen Mittel sind ein wenig künstlich, und die Berufungen, die aus ihnen hervorgehen, sind nicht immer echt), Förderung der Weltpriestergemeinschaften. Eine Gemeinschaft von Priestern, die in Brüderlichkeit und Freude miteinander leben und in apostolischer Arbeit verbunden sind, macht auf die Jugend mehr Eindruck als ein einsamer, in seiner Isoliertheit vielleicht entmutigter und resignierter Priester. An direkten Mitteln werden empfohlen: eigener Priestersonntag, sinngemäße Feier von Primizen und Jubiläumstagen im Priesterleben, Predigten über das Priestertum, Einsatz der kirchlichen Presse (grundsätzliche Beiträge, Bildreportagen, Lebensbilder verdienter Priester), gut gestaltete Plakate an der Kirchentüre, Ausstellungen über Priesterwerden und -wirken, Informationszentrum für geistliche Berufe (in Amerika hat man damit gute Erfahrungen gemacht; die jungen Leute haben oft niemand, mit dem sie sich „ausreden“ könnten), Seelsorge an den Mittelschulen, Mittelschülerexerzitien, Meßdienerbetreuung, Kontakt mit den Priesterstudenten während der Ferien.

Nachdrücklich wird für eine „Funktionssäuberung“ des Aufgabenbereiches der Seelsorger eingetreten: der Seelsorger muß auf dem Gebiet der Verwaltung entlastet werden, damit er wirklich „Seel“-Sorger sein kann, eben das, was er allein sein kann.

Linz a. d. D.

Dr. E. Schwarzbauer

Die oberösterreichischen Exulanten im ehemaligen Brandenburg-Ansbachischen Oberamt Stauff-Landeck. Versuch einer volkskundlich-historischen Eingliederungsforschung von Walter Lehnert. **Verzeichnis der oberösterreichischen Exulanten im Bezirk des ev.-luth. Dekanats Thalmässing im 17. Jahrhundert.** Von Georg Barth. (Freie Schriftenfolge der Gesellschaft für Familienforschung in Franken. Begründet von Prof. Dr. Fridolin Solleder, herausgegeben von Dr. Otto Puchner/Band 14.) (VIII u. 224.) Neustadt/Aisch 1962, Kommissionsverlag Degener & Co. Kartonierte.

Die vorliegende Publikation behandelt einen bisher noch verhältnismäßig wenig beachteten Vorgang: die mit dem Dreißigjährigen Krieg und der Durchführung der sogenannten Gegenreformation zusammenhängende Auswanderung zahlreicher Österreicher, hauptsächlich Oberösterreicher (Ländler), nach Süddeutschland.